

## AUS DEM ZWEITEN BANDE DER AMHERST PAPYRI

---

Der erste Band der aus der Sammlung des Lord Amherst veröffentlichten Papyri hatte eine wesentliche Bedeutung für Theologen; jetzt ist in kürzester Zeit ein zweiter, glänzend ausgestatteter Band gefolgt, der eine reiche Fülle von allerhand Literaturresten enthält; es eröffnen ihn Classical Fragments, wie auch sonst in den Publikationen der Engländer. Die Herausgeber, Bernard P. Grenfell und Arthur S. Hunt, haben wieder ein hervorragendes Stück Arbeit geleistet, und ich meine, dass man ihnen für ihre Verdienste keinen besseren Dank abzustatten im Stande ist, als indem man weitere Kreise auf diese in Deutschland nur in Ausnahmen zugängliche Veröffentlichung hinweist und durch ein paar Proben des Inhalts ein Interesse für sie zu erwecken sucht.

Im Anfang stehen die Reste einer Tragödie, streng gebaute Trimeter. Erkennbar ist der Schluss einer Botenrede:

ταῦτ' ἀγγελῶν σοῖς οὐ καθ' ἡδονὴν δόμοις  
ἦκω· σὺ δ', ὦναξ, τῆς ἐκεῖ φρουρᾶς ὤ-  
φρόντιζ' ὅπως σοι καιρίως ἔξει ὤ-.

Der Antwortende muss Hektor sein; der zunächst zum ὑπηρέτης spricht:

χώρει πρὸς οἶκους ὅπλα τ' ἐκκόμιζέ μοι  
καὶ τὴν Ἀχιλλέως δοριάλωτον ἀσπίδα.  
ἔξω γὰρ αὐτὴν τήνδε κα[ὶ] προβλήσομαι

Indem er fortfährt, erfüllt ihn Unruhe<sup>1</sup>; den Boten jagt er weg als Böses vorbedeutend; trotzdem ist er bereit zu gehen<sup>2</sup> und den

---

<sup>1</sup> καὶ πως τέθραυσαι sicher. Davor etwa ἐγὼ τ' ἑμαυτοῦ χεῖρον[α] γνώμην ἔχω nach zahlreichen euripideischen Analogien.

<sup>2</sup> Etwa ἀλλ' οὐδὲν ἢ [μέλλησις . . . . .] ἐλθὼν δ'.

Kampf zu wagen. Dies muss der Sinn der letzten Verse sein, die sich leider nur ganz unsicher im Wortlaut feststellen lassen. Aber deutlich stellt sich heraus, dass Hektor vor dem Zweikampf mit Achilleus redet; demnach ist der Schauplatz Troja, und wenn er es in dieser 'Rüstungs'-Scene war, so muss er es eben im ganzen Stück gewesen sein. Das verlangt das Gesetz von der Einheit des Ortes. Also kann von einem Drama, in dem Achill die Hauptrolle spielt, von einem Stück wie die *Μυρμιδόνες* oder *Νηρηΐδες* des Aischylos<sup>1</sup>, keine Rede sein.

So wie die Dinge liegen, kommt von den überlieferten Tragödiertiteln nur einer wahrhaft in Betracht, der Hektor des Astydamas. Dieses Stück aber ist gleichfalls hochberühmt gewesen, wie eine Bemerkung des Plutarch verräth; nach Welkers Vermuthung hat es Naevius im Hector proficiscens nachgebildet. Wir kennen daraus nur die Worte:

δέξαι κυνήν μοι, πρόσπολ' . . . .  
μῆ καὶ φοβηθῆ παῖς

Worte, die der gewappnete Hektor spricht, als er im Begriffe steht, von seinem kleinen Sohne Abschied zu nehmen. Das neu veröffentlichte Fragment scheint einer kurz vorhergehenden Scene anzugehören<sup>2</sup>.

Anschliessen möchte ich hier den Hinweis auf Pap. XVII, Reste einer ausführlichen Hypothese zu dem Euripideischen Skiron; dies Stück hat Blass durch eine Coincidenz mit Nauck fr. 679 scharfsinnig erschlossen. Merkwürdig ist, dass Verse daraus in der Hypothese citirt werden:

[ὁ]  
πρόλογος δέδεικται<sup>3</sup> ἐν  
ιάμβοις. ἐπαιν[εῖται δὲ  
κα[ὶ π]ερὶ τ[ο]ῦ παν[τὸς] (ie. imprimis)  
τῶν ἱάμβων, οὗ (= ubi) λέγ[ει]  
'πρόσαντες οὐδέν ἐ[στι] . . . .

Die Verse sind leider nicht sicher herzustellen; der Gedanke von der Macht der Δίκη wird klar durch ähnliche Euripideische Sentenzen.

<sup>1</sup> Daran denken Blass und die Herausgeber.

<sup>2</sup> Einer Mittheilung von Dr. Crönert entnehme ich, dass H. Weil inzwischen im Dezemberheft des Journal des Savants (auf unserem Lesezimmer ist erst das Novemberheft zugänglich) dieselbe Ansicht ausgesprochen hat, und freue mich der Uebereinstimmung.]

<sup>3</sup> Ueber diese Anwendung des Wortes s. Hemsterhuys zu Lukian I p. 184.

N 17 bedeutet einen äusserst merkwürdigen Fund: nach der Subskription Ἀριστάρχου Ἡροδότου ist der Rest von Excerpten aus einem Commentar des Aristarchos zum ersten Buch Herodots<sup>1</sup>. Excerpte müssen es sein, weil von Cap. 195 unmittelbar auf C. 215 überggesprungen wird. Zu verstehen ist wenig: "ὄνος ζῶς ἐστίν", οἶον καὶ ἐν τοῖς πλοίοις ὄν[οι ζύλου?]. Herodots Ueberlieferung bietet ὄνος ζωὸς ἐνεστίν; auf die Variante ist nichts zu geben, da die Citate auch nachher ungenau sind. Erklärt musste werden, warum Herodot den Zusatz Ζῶς für die Esel in den Schiffen nöthig fand; es gab ja auch "hölzerne Esel", wie man eine Zugmaschine, eine Art von Winden nannte, die, wie heutzutage, so auch damals jedes Frachtschiff besessen haben muss. Dann weiter, ohne jedes Zeichen des Uebergangs eine Glosse zu C. 215 ἄνιπ[οι] οὐ]χέι, [ἀ]λλὰ "ἄμπ[ποι]"<sup>2</sup> ἵπποι δύο [εὐ]-άγωγοι<sup>3</sup> ἱμάσι δεδεμένοι καὶ [ἐπ'] αὐτῶν τινες ὀχούμ[ε]νοι. οἱ ἦρωες τοῖς ἄρμασιν προσήλαυνον καὶ οὕτως ἀπέβαινον, οἱ δὲ πρὸς ἐλάσσοσιν ὃ μὲν ἀπέβαινε, ὃ δὲ μένων παρείχετο τὴν τοῦ ἡνιόχου χρεῖαν. Hier scheint eine Conjectur des Aristarch vertheidigt zu werden; wir sind jetzt im Stande ihm die Bemerkung in Bekkers Anecd. p. 205 v. ἄμππος zuzuweisen<sup>4</sup>. Der Zusatz über die Kampfweise der ἦρωες verräth den Homer-kritiker.

Dies Stück, so zerfetzt und trümmerhaft es sein mag, hat doch insofern auch ein litterarhistorisches Interesse, als es das erste Zeugniß dafür ist, dass Aristarch sich mit Herodot kritisch beschäftigt hat. Dass die wissenschaftliche Erklärung des Thukydides in die Alexandrinerzeit hinaufreicht, hat Usener durch Vergleich der Scholienlitteratur erschlossen. Dennoch ward nicht ersichtlich, wie weit wir hinaufgehen dürfen. Das konnte ja alles Didymos sein. Nun erscheint Aristarchos als Herodotkritiker auf dem Plane. Zu glauben, dass er keine Ausgabe besorgt habe, kann man sich nur schwer entschliessen, und so erhält die Anschauung, dass damals bloss Dichter edirt worden seien, einen starken Stoss. Nur das eine wird man weiterhin annehmen dürfen, dass die Prosaikerausgaben der ersten Alexandriner nicht das kanonische Ansehen erlangt haben, wie ihre Dichtertexte. Ob wir nun hier auch ein Zeugniß besitzen, das in der Frage

<sup>1</sup> Darin auch ein neues Sophoclesfragment: Σ. ἐν Ποιμέσι· οὐ χαλκὸς οὐ σίδηρος ἀπτεται χροός.

<sup>2</sup> Ergänzung von Blass.

<sup>3</sup> Vgl. Pollux I 195.

<sup>4</sup> Vgl. die Herausgeber.

nach dem alexandrinischen Kanon zu dessen Gunsten verwerthet werden darf, wage ich nicht mit Bestimmtheit zu entscheiden, wenn ich auch meine, dass diese Frage nicht ganz so erledigt werden kann, wie es v. Wilamowitz<sup>1</sup> in seinen letzten Untersuchungen gethan hat. Zwar dürfte er in dem einen Punkte Recht behalten, der ihm das Wesentliche war, dass es schon frühe nur neun Lyriker gegeben hat. Aber an bloss zehn Redner bereits in hellenistischer Zeit zu glauben scheint mir unmöglich. Es ist wahr, dass man grade bei der Anlage der *πίνακες* mit bodenloser Oberflächlichkeit herrenloses Gut auf bekannte Namen gesetzt haben muss; das Verzeichniss der Dinarchreden bei Dionys zeigt es zur Genüge. Aber dort operirt er nun doch auch mit Leuten wie Demokleides und Menesaichmes, wie mit bekannten Typen. In den pergamenischen Verzeichnissen findet er eine Rede des Kallikrates; in Alexandrien freilich war der Mann bereits in der Sammlung Deinarchos untergegangen. In der grossen Uebersicht am Schlusse von de Isaeo mag er ja vieles unbesehen aus Aelteren abgeschrieben haben; aber sollte es damals wirklich keine Rede von Polykrates gegeben haben? Für Aristogeiton alles zugegeben, obwohl die Annahme, dass Reden unter seinem Namen erst nach Dionys gefälscht worden sind, nicht zwingend erwiesen werden kann, so müssen doch Reden des Kritias existiert haben, die Herodes Atticus wieder ausgrub und zu Ehren brachte. Und was Dionys, Harpokration und Athenaeus von Pytheas haben, stammt das etwa aus vorhellenistischer Zeit? Auch den Philinos citirt Harpokration. Von Polyuktos κατὰ Δημάδου steht ein Citat bei dem Rhetor Longinus, etwa als spätere Fälschung? Es ist endlich möglich, dass die Rednernamen, die Philodemos neben den Zehn nennt, für ihn ein leerer Schall gewesen sind, aber selbst wenn es damals bloss noch 11 attische Redner gab, so bedeutet die Zahl 10 immer schon eine Auswahl. Und eine Auswahl, die zudem für Aristarchos bezeugt ist, sind die Iambographen; diese Thatsache lässt sich nicht widerlegen durch eine Deduktion wie die folgende: "Skythinos? gab es den überhaupt für das Publikum?" Denn es müsste mindestens alsdann noch bewiesen werden, dass es einen Mann, den es für das Publikum nicht gab, für die alexandrinische Gelehrsamkeit auch nicht gegeben habe. Es ist überflüssig darauf hinzuweisen, wie häufig

---

<sup>1</sup> v. Wilamowitz, die Textesgeschichte der griechischen Lyriker I Excurs. (S. 64 ff.).

die wissenschaftliche Litteraturgeschichte und das Urtheil des Publikums auseinanderfallen. Für die Tragiker ist die Auswahl zugegeben; dass sie mit dem Geschmacke der Leute übereinstimmt, beweist nichts für andere Fälle. Bei den Lyrikern ist es keine Auswahl; aber was hindert anzunehmen, dass sie eben sammt und sonders der Aufnahme in den Kanon würdig befunden worden sind? Eine Auswahl von Epikern ist für Aristarchos und Aristophanes bezeugt. Was nun endlich Herodotos und Thukydides anbelangt, so würden sie ja in den Kanon gekommen sein, wo und wann immer ein solcher gemacht worden ist, aber es ist doch eine merkwürdige Erscheinung, dass wir jetzt den Aristarchos auch als Herodotuskritiker wiederfinden, gleichwie wir intensive Beschäftigung mit Thukydides für die Alexandriner schon länger erweisen konnten. Kurz die Thatsachen sind diese: eine Auswahl auf den verschiedensten Gebieten, bestehend schon vor Dionys, in Verbindung mit etlichem der Name des Aristarchos und Aristophanes unmittelbar bezeugt, anderes namenlos aber doch vorhanden, auf einigen Gebieten auch verschiedene Verzeichnisse, wie bei den Elegikern. Damit mag man sich nun abfinden, wie man will. Die einfachste Deutung ist doch, dass es einen alexandrinischen Kanon gegeben habe, dass dieser Kanon aber spätere Grammatiker nicht daran hinderte, auch den ihrigen zu machen, indem sie, weitherziger im Urtheil, den einen oder anderen Namen zusetzten. Dies ist meines Erachtens eine Erklärung, die den überlieferten Thatsachen am bequemsten Rechnung trägt. Ein Glück ist übrigens, dass Pergamon endgültig aus der Erörterung ausgeschieden zu sein scheint.

Die Abschweifung war lang, und ich kehre nunmehr zur Sache zurück.

Papyrus XX, der von den Herausgebern ins IV. Jahrh. p. C. gesetzt wird, enthält die Reste von Scholien zum Artemishymnus des Kallimachos; sie sind mit den erhaltenen theilweise verwandt, aber reichhaltiger gewesen. Usener hat hierzu einige treffliche Ergänzungen beigezeichnet: XX 2 (zu Vs. 107) ΤΗΝ ΔΕ ΜΙΑΝ ΚΕΛΑΔΟΝΤΟC δυνάμεθα εἶπειν τὸ κελάδοντο[ς ἀντὶ] ἐπιθέτου καὶ λέγειν ποταμὸν Ἄρκ[αδίας, ὡς] κύριον<sup>1</sup>. Zu Vers 138 ΓΑΜΟC Ε[CCΕΤΑΙ ὑμν]ῆσεται: ΑΚΑΚΗCΙΟC (V. 143)

<sup>1</sup> Weiter vielleicht ΑΙΝΩΙ ΕΠΙ ΘΡΗΚΙ δρει Θρά[κης: δένδρο]φόροι Ὀλύμποι δρη. Die letzte Bemerkung geht auf 116 ff. (ποῦ δ' ἔταμες πεύκην); für das Lemma (Μουσῶ ἐν Οὐλύμπῳ) ist in der Ueberlieferung kein Raum.

λέγεται ἢ ἐπ[ίθετον διὰ] τὸ ἐν ὄρει [᾿Ακακησίῳ τὰς γ]ονὰς  
 ἔχειν ἢ ὅτι] ἀναίτιός ἐστι. Zu Vers 172 ff.: ΠΙΤΑΝΗ πόλις  
 Λακεδαιμόνος: [ΑΛΑΣ ΑΡΑΦΗΝ]ΙΔ[ΑC δῆμος ᾿Αττικῆς. Weiter  
 war wohl zu Vs. 178 bemerkt: ΣΤΥΜΦΑΙΪΔΕC ᾿Ηπειρωτικαί·  
 ὄ[ρος τι Στύμφη<sup>1</sup> Θεο]πρωτίας. Στυμφαῖον δὲ ὄ[ρος καλεῖται  
 καὶ] ἔθνος Σκυθίας. Im Anschluss hieran wurde die Geschichte  
 der Iphigenie<sup>2</sup> erzählt, und es ist sehr zu bedauern, dass diese  
 Ueberlieferung rettungslos verstümmelt ist, denn nimmt man zu-  
 sammen, dass bei Kallimachos von ἔλαφοι Στυμφαῖδες geredet  
 wird, dass in dem Scholion aber immerhin noch ἡ δὲ ᾿Ιφιγένεια  
 ἔλαφος — ἐκ τῆς ἐλάφου zu erkennen ist und dass ebendort  
 vorher die Στυμφαῖδες, ein Στυμφαῖον ὄρος und ein ἔθνος  
 Σκυθίας in zweifellosen Zusammenhang gebracht sind (die oben  
 gegebene Ergänzung ist nur ein Versuch), so ergiebt sich als  
 nothwendiger Schluss, dass hier Dinge vorgetragen waren, von  
 denen wir sonst nichts wissen.

Am Schluss der Classica steht dann etwas sehr Lustiges  
 zu lesen, drei Babriusfabeln, die ein ägyptischer Lateinschütze  
 zu übertragen unternommen hat. Dabei hat er Fehler gemacht,  
 so schlimm, wie sie auch heute gemacht werden, und zum Theil  
 noch schlimmer; es stecken sogar einige Räthsel in dieser latei-  
 nischen Uebersetzung, und so möge denn alles hier seinen Platz  
 finden, damit andere daran sich erfreuen oder ihren Scharfsinn  
 versuchen. Des bequemeren Druckes halber sind die Stücke an-  
 ders geordnet, als wie sie im Papyrus stehen.

αἰλουρος ορνιν οικιης ενεδρε[υων  
 κορυκος οια πασσαλω απηρτηθη  
 τον δ' ειδ' αλεκτωρ πινυτος αν-  
 κυ[λογλωχιν  
 και ταυτ εκερτομησεν οευ φωνη-  
 σ[ας  
 πολλους μεν οίδα θυλακους ιδω[ν  
 ηδη  
 ουδεις οδοντας ειχεν μειζον αιλουρου  
 αγροικος ηπειλησε νηπιω τιτθη  
 κλαι[οντι  
 σιγα μη σε τω λυκω ριψω.

<sup>1</sup> Τύμφη bei Stephanus von Byzanz; doch siehe Strabon 325 C.

<sup>2</sup> Usener ergänzte noch: ἡ δὲ ἱστορία ἔχει, ὡς μέλλουσιν θύεσθαι  
 ᾿Ιφιγένειαν ἢ ᾿Αρτεμις ἀρπάξασα ἀπήγαγεν εἰς Ταύρους [καὶ ἐκεῖ ἱέρε]ι[α  
 γε]νομένη τῆς ᾿Αρτέμιδος . . . .



stalt, als sie im Athous stehen; manche Abweichungen, wie κόρυκος οἶα für ὡς θύλακός τις, erweisen sich schon durch die Metrik als unhaltbar. Es ist ein verwilderter Text, wie das bei einem Schulautor leicht vorkommen kann. Babrius als Schullektüre ist an sich nichts Merkwürdiges; aber Beachtung verdient nun doch, dass er so früh als Unterlage zum Uebersetzen verwendet worden ist. Etwa gleichzeitig hat Titianus "Aesopiam trimetrium" in lateinische Prosa übertragen<sup>1</sup>; dann hat man ja zum Gebrauch für die lernende Jugend Fabeln, griechisch und lateinisch nebeneinander, veröffentlicht, und unter den Musterstücken des Dositheus stehen denn auch zwei Erzählungen in Choliamben. Dositheus ist aber nicht der einzige, der derartiges gemacht hat.

Was wir an Resten dieser Litteraturgattung aus dem Mittelalter noch besitzen, wird erst klar werden, wenn es ein wirkliches Corpus fabularum giebt. So finden sich im Codex Parisinus Graecus 425, einer Miscellanhandschrift, in der zB. der gefälschte Brief des Constantinus über seine Taufe und die Werke des Hesiodos nebeneinander stehen, am Schlusse 'institutiones grammaticae latinae-graecae' und als deren Fortsetzung drei äsopische Fabeln gleichfalls griechisch und lateinisch: περὶ δύο φίλων καὶ ἄρκτου<sup>2</sup>, περὶ ἀλώπεκος καὶ κιθαρωδοῦ, περὶ ἰξευτοῦ καὶ ἔχιως<sup>3</sup>. Sie haben mit Dositheus nichts gemein. Zur Probe sei die mittlere herausgehoben: fol. 50 περὶ ἀλώπεκος καὶ κιθαρωδοῦ.

ἀλώπηξ εἰς οἰκίαν ἐλθοῦσα κιθαρωδοῦ καὶ ἕκαστα τῶν αὐτοῦ σκευῶν διερευνημένη εὐρε καὶ κεφαλὴν μορμολυκίου εὐφυῶς κατεσκευασμένιν ἦν καὶ ἀναβουσα ταῖς χερσίν, ἔφη ᾧ οἶα κεφαλὴ καὶ τᾶγαθον. καὶ βέλτιον εἰκεφαλον οὐκ ἔφαλον οὐκ ἔχει. ὁ μῦθος πρὸς ἄνδρα μεγαλοπρεεῖς (so!) μὲν τῷ σώματι κατα ψυχὴν δὲ ἀλλόκοτους

de uulpe et citaredo.

Vulpes cum in domum cuiusdam citharedi ingressa esset quodlibet eius ex instrum indagabat et manibus pertractabat. cumque ita indagaret capitis imaginem fictam et adumbratam magna arte et subtili ingenio instructam et ornata inuenit. eamque in manibus captans hec inquit, o, quam pulcrum et formosum caput, quod cerebro quidem uacuum existit.

<sup>1</sup> D. i. Babrius? Vgl. Crusius aaO. S. 238<sup>1</sup>.

<sup>2</sup> Vgl. Halm f. 171.

<sup>3</sup> Vgl. Halm fab. 311.

hec fabula pertinet ad homines corpore quidem  
formosos et magnos, animo autem ignavos. et inertes.

Hier ist das Latein erträglich, das Griechisch dagegen in-  
zwischen um so schlechter geworden.

Den Rest der Classica übergehe ich. Es ist ein buntes  
Allerlei, Stücke von einem Lexikon zu Odyssee XV<sup>1</sup> (Pap. XVIII)  
und Ilias XI (Pap. XIV), aus einem grammatischen Traktat  
(XXI), in dem Aristarchos citirt wird, aus Homer, Isokrates πρὸς  
Δήμονικον und Demosthenes πρὸς Φίλιππον β'. Ausser Isokrates,  
Demosthenes und Hypereides hat man eben in Aegypten keine  
attischen Redner gelesen. Dazu Papyrus XIV, das Bruchstück  
einer Abhandlung über Mantik, in der die Zeichen behandelt werden,  
die man bei der Wahl eines Freundes beachten soll: σκοποῦντι,  
εἰ ἄμεινον φίλον ποιήσασθαι τὸν δε[ίνα] σκεπτέον τὰ σημεῖα,  
εἰ ἔχεται τοῦ μαντευτικοῦ τρόπου. Einiges ist nur in kärg-  
lichen Trümmern erhalten, so der Rest eines Epos (? XVI ἡλίου  
π . . . col. 3), die Ueberbleibsel von Versen, hinter denen die  
Herausgeber Aristophanes vermuthen (? XIV), endlich ein Frag-  
ment, worin von sieben Wölfen (ἑπτὰ λύ[κοι]), sieben Löwen  
(ἑπτὰ λέο[ντες]), von Wasser, einem Krüge (κάλπ[ις]), dem Löschen  
eines Feuers und von einer Dame Namens Philinna die Rede war;  
der Zusammenhang ist unklar. Mit Papyrus XXIX beginnen die  
Documents of the Ptolemaic Period, und daran schliessen sich  
Funde, die bis ins 7. Jahrhundert n. C. reichen. Privates und  
Amtliches, Dekrete und Entscheidungen von allerhand Würden-  
trägern neben Petitionen, Pachtverträgen, Schuldscheinen, Quit-  
tungen, Beschwerdeschriften und namentlich auch zahlreichen De-  
nuntiationen, aus denen man den Eindruck gewinnt, dass nicht  
bloss Rom seine Delatoren und Athen seine Sykophanten gehabt  
hat. Interessant ist auch die Bittschrift (Pap. XXXV), welche  
im Jahr 132 v. C. die Priester des Soknopaios und der Isis an  
den Strategen Apollonios richten; aus schwerer Krankheit ist dieser  
von dem grossen Gotte und der höchsten Göttin gerettet worden,  
also ist es seine Pflicht sich dankbar zu erweisen (Z. 31 ff.).  
Reich vertreten ist dann namentlich die Briefliteratur, an deren  
Spitze ein Erlass des Königs Ptolemäus Philometor aus dem  
Jahr 157 v. C. genannt zu werden verdient. Man thut, wie in  
ähnlichen Veröffentlichungen, so auch hier einen rechten Einblick  
in das Leben und Treiben der Menschen jener Zeit.

<sup>1</sup> Vieles lässt sich da noch ergänzen, wie Z. 235 εὐ[μῆλος πολλὰ  
πρόβατα] ἔχουσα, Z. 243 ἀθύρματα πα[ι]δ[ιαί] usw.

Hier giebt es noch mancherlei nachzutragen und zu berichtigen. N 38, 5 ff. hat wohl gelautet ὀρθῶς οὖν [ἐποίη]σας ἀκούσας αὐτῶν [ἐρχο]μένων [τὸ π]ρ[ῶ]τον; es handelt sich um zwei Boten, die in einer wichtigen Angelegenheit geschickt worden waren und vorher zu solchem Geschäft noch keine Verwendung gefunden hatten. N 64 ist eine protokollarisch aufgenommene Entscheidung des Vibius Maximus, der sich als Präfekt von Aegypten für das Jahr 107 n. C. ausweist; hier ist in Zeile 7 die Frage τίνος καὶ τίνος ὑπαρχόντων; richtig und auch nicht durch Interpunktion zu trennen. Geradeso heisst es in einem Isäusfragment (II Buermann X Sauppe): εἰσφοράς λογίζη πόσας; τόσας. κατὰ πόσον ἀργύριον εἰσηνεγμένας; κατὰ τόσον καὶ τόσον N 68, 67 ist βασιλικὸς vielmehr als Eigennamen zu fassen<sup>1</sup>; es ist ein Kollege des Ursus, der gemeint wird. Der Name ist so selten, dass es schon die Mühe lohnt auf ihn aufmerksam zu machen. N 70, 4 ist καθιστ[α]νόμενοι sicher zu verstehen, möglich aber, dass der Verfasser καθιστανόμενοι geschrieben hat. Mit α und ο in den Flexionsendungen hat man es in Aegypten nicht so genau genommen.

N 76 ist der Rest eines Personalstandregisters; da lässt sich der Schluss noch ein wenig verständlicher gestalten. Σειλιβανὸς λιθοτόμος ἐπικεκλημένος καλαβώτης — mit dem Beinamen Eidechse<sup>2</sup> —, ἔτι ἐν τῇ Τελέσῳ γίτων Σαβίνι[ος] ἐνδρομαῖς (ἐνδρομες Pap.) ἔχων τὸ ἐργαστήριον dh. "für Wollmäntel (?) habend die Werkstatt". Im guten Griechisch müsste es freilich heissen ἐνδρομίσιον ἔχων τὸ ἐργαστήριον, aber ἐνδρομαῖς steht nun einmal da, ἐνδρομή<sup>3</sup> mag das Volk gesagt haben statt des beinah gleichklingenden Wortes, das aus Juvenal (III 103 accipit endromidem, VI 246 endromidas Tyrias) und Martial geläufig ist. Weiterhin wird der Mann charakterisirt als ἐς τὰ Ἐπιμάχης γείτων . . . αὐτοῦ ἱματιοπώλου. Hier ist ἐς τὰ Ἐπιμάχης Bestimmung der Richtung, und die vage Umschreibung mit τὰ ist echt hellenistisch; sagt doch Aristeeas zB. p. 31, 11

<sup>1</sup> Οὐέγετος ἔκρινε — ὡς Οὐρσοσ. οὗτος δὲ καὶ ἔξῃς Βασιλικὸς ἐδήλωσαν κτλ.

<sup>2</sup> καλαβώτης für ἀσκαλαβώτης auch Septuag.

<sup>3</sup> Wir wissen sonst nur aus Plutarch de musica, dass Hiera, eine Weise, die zum πένταθλον aufgespielt wurde, Ἐνδρομή geheissen habe. ἐνδρομίς bedeutet übrigens ausserdem einen hochaufreichenden Stiefel, und auch in diesem Sinne könnte ἐνδρομή ('worin man läuft') verstanden sein.

ἀνάκλασιν γὰρ ἔχει τὰ τῶν τόπων<sup>1</sup>. Die Septuaginta hat viel Entsprechendes. Was endlich den Namen des Mannes anbelangt, so ist wegen des Raumes Σαβινιανός oder Σαβινίλλος ausgeschlossen, Σαβίνιος allein denkbar; Belege gibt der Index von CIL. III gerade aus griechischem Gebiet in reichlicher Menge. In N 77 führt sich ein Priester ein: [οὐ θέλω]ν κατηγορήσαι ἀλλὰ ὄρων τὸν φύσκον περιγραφόμενον ὑπὸ Πολυδεύκου, wo man die Verwendung des Verbums περιγράφω notiren mag; im nämlichen Papyrus ist unten ὅπερ φανερόν τοῦτο ἐγένετο ganz so richtig, wie etwa in Henoch XVII 1 ἐν ᾧ οἱ ὄντες ἐκεῖ. Charakteristisch für die Sprache sind Formen wie βασιτάξαντες (22) ἀναδῶναι (24); ein neues Wort ist Z. 91 προσεπίτροπος, wenn richtig Ἀρπαγάθης als κράτιστος τοῦ κακοῦ καὶ προσεπίτροπος bezeichnet wird. Denn möglich wäre καὶ πρὸς als Adverbiale zu fassen, wie 79, 32 καὶ πρὸς ἀπὸ τῶν ἀρχόντων. In N 78, einer Beschwerde wegen Bedrohung, scheint mir nichts so sicher als dass Z. 12 παντοδαπῶς μου πλεονεκτεῖ ἄνθρωπος α[ὐ]θάδης zu lesen ist, vgl. Z. 20: τοιαύτης οὖν αὐθαδεῖας ἐν αὐτῷ οὕσης. Ein ἀσθενής “ἐπαγγειλάμενος εἰς τὸ ζῆν ἐπιχειρήσειν” (Z. 19) wäre dem Bittsteller wohl nicht so vieler Mühe werth erschienen. In N 79, 37 dürfte συσκευώρημα im Papyrus stehen; die Herausgeber lasen συσκευωρημα. Das Wort ist neu und muss dasselbe wie συσκευή “List, Intrigue” bedeuten. Das zugehörige Verbum συσκευρεῖσθαι “gemeinsam Ränke schmieden” hat Demosthenes, σκευώρημα desgleichen. In N 86 muss der Schluss lauten: ἐπιθέματος δὲ γενομένου ἐξεῖναι σοι ἑτέροις μεταμισθοῦν. ἐὰν οὖν φαίνεται, μισθῶσαί μοι ἐπὶ τούτοις “so vermiethe mir unter diesen Bedingungen”; zweimal (in ἐξεῖναι und μισθῶσαι) steht der Infinitiv an Stelle des Imperativs; das ist volksthümlich, vgl. CIL. V 8772 CIG. Sic. et It. 772. Die Formel kehrt wieder am Schluss von N 90 und 91, 92, 93: ἐὰν φαίνεται, μισθῶσαι, und auch dort ist sie durch vor gesetzten Punkt abzutrennen. In N 117 entsprechend: ἐὰν φαίνεται, κυρῶσαι. ἐὰν δὲ μὴ κυρωθῶ, οὐ κατασχεθήσομαι τῇ ὑποσχέσει. Etwas sehr Beachtenswerthes bietet dann Pap. 88 (128 p. C.), da in ihm ἀνά in distributiver Bedeutung erscheint. Denn das ἀπότακτον ἐκφόριον wird für drei Aecker bestimmt; im ersten Jahr auf ἀνά κριθῆς ἀρτάβας ὀκτώ, im folgenden auf ἀνά πυροῦ ἀρτάβας ὀκτώ. Auch die nächste Urkunde (121 n. C.)

<sup>1</sup> Vgl. Wendland Gött. Gel. Anz. 1901, S. 784.

erwähnt ἀνά [κριθῆς?] ἀρτάβας ἕξ ἡμισυ καὶ τῷ ἰσιόντι ζ' ἔτει τὰ ἀπὸ ἀναπαύματος ἀνά πυροῦ ἕξ ἡμισυ καὶ τὰ ἀπὸ καλᾶμης ἀνά ἀργυρίου δραχμᾶς εἴκοσι di. je zwanzig Silberdrachmen. Der beste Vergleich aus einem litterarischen Stück ist Henoch X 19 <καθ' ἕκαστον ἔτος ἕν μέτρον> ἐλαίας ποιήσει ἀνά βάτους δέκα. Ueberhaupt ist dieser Sprachgebrauch für jene Zeit meines Wissens nur im Kreise der biblischen Schriftstellerei geläufig: ἔλαβον ἀνά δηνάριον καὶ αὐτοὶ ev. Matthaei 20, 10; καὶ λαβέτωσαν ἀνά λαμπάδα Protevangelium Jacobi VII 2; ἐνεγκάτωσαν ἀνά ῥάβδον ebd. VIII 3. Jetzt stellt sich heraus, dass dies echtes Volksgriechisch ist und an fremdsprachigen Einfluss nicht gedacht werden darf<sup>1</sup>.

Im Papyrus 92 handelt es sich um die Pacht einer Oelmühle, die von Pferden getrieben wird; daher (Z. 20) δῶσω δέ καὶ ὑπὲρ διπλώματος ἴπ[πων] δύο τὰ κατὰ συνήθειαν νόμιμα, wo über δίπλωμα die gelehrte Anmerkung<sup>2</sup> der Herausgeber zu vergleichen ist<sup>3</sup>.

<sup>1</sup> Hier sei noch ein eklatanter Fall der Art abgethan. κατήγωρ soll nach Schmiedel p. 85 aramäische Zustutzung von κατήγορος sein. Thumb hat ihm weiter nichts als συνήγωρ entgegengehalten, das freilich allein durch rabbinisches Schriftthum bezeugt und deshalb werthlos ist (Gr. Sprache im Zeitalter des Hellenismus S. 126). Inzwischen fand Deubner (de incubatione p. 119) im Ἐνκομιῶν des Therapon einen πρόσμων (16, 9) = προσμονάριος, und verglich den Eigennamen Πάρμων bei Fick-Bechtel Gr. Personennamen p. 205. Ein besserer Beleg ist vielleicht, dass der διάκτορος Ἀρχειφόντης in den Scholia Townleyana in Iliad. II p. 98, 10 Maass als διάκτωρ erscheint. Dazu διάκων für διάκονος, Πίνδαρ für Πίνδαρος, s. Krumbacher bei Deubner aaO., wo auch auf ngr. ἐπίμων = ἐπίμονος hingewiesen wird. Endlich der Name Σίφωρ, Σίφωρος, Σύμφωρος vgl. Brinkmann in dieser Ztschr. 54 S. 95 Anm. 2.

<sup>2</sup> Dagegen muss Einspruch erhoben werden, wenn sie N 110, 14 den Ausdruck κατὰ ἀσφάλειαν ὁμολογείαν in κατὰ ἀσφάλειαν ὁμολογίας ändern wollen; dem widerspricht schon καθ' ὁμολογίαν an derselben Stelle im folgenden Papyrus. Also die, οἷς Ποσειδῶν ἀσφάλειός ἐστιν ἢ βακτηρία, werden eher an κατὰ ἀσφάλειον ὁμολογίαν als Grundform denken; wenn die Papyri βραχὴ für βροχή, ἀλκή für ὄλκή, κάταχος für κάτοχος und Umgekehrtes schreiben, so wird man ihnen auch ein ἀσφάλειαν verzeihen (vieles der Art hat A. Dieterich im Index des Pap. mag. s. litt. o zusammengestellt); doch ist auch ein Femininum ἀσφαλεία zu ἀσφάλειος sehr wohl denkbar, selbst zu ἀνοικεῖος giebt es ἀνοικεία, und so möchte man an κατ' ἀσφαλείαν ὁμολογίαν glauben.

<sup>3</sup> Pap. 101, 2 vergessen sie zu notiren, dass ἐπεὶ für ἐπὶ steht, was des Sinnes wegen nothwendig ist und daher hier kurz angemerkt sein mag.

Interessant ist dann weiter Papyrus 125, eine Rechnung für ausgelegte Begräbnisskosten. In Zeile 5 gehört zur Maske (πρόσωπων) wohl noch ein [ε]μίμα(τιον), in 8 sind die Kosten für ein στηθίν (= στηθίον) ziemlich hoch berechnet. Die Herausgeber vermuthen darin einen Halsschmuck; könnte nicht die plastisch herausgearbeitete Brust der (weiblichen) Mumie gemeint sein, vgl. Budge, A Guide to the first and second Egyptian Rooms, T. XXIV (Wiedemann)? In N 126 (Anfang des 2. Jahrh. n. C.) wird die τιμή τεττάρων χοῦν ἐλαίου auf 28 Drachmen und einen Obolen angegeben. χοῦν lässt einen Genitiv χῶν neben χοῦν erschliessen (vgl. ἀναγνώστῃς ἀναγνώστῃς K. Dieterich S. 17. Mayser Vokalismus S. 13), der regelrecht gebildet ist (Dieterich S. 43). Die Verdampfung des ω zu ου ist sehr zu bemerken. N 130 (70 p. C.) Brief eines Glutas an Eudychides (so!) den Gymnasiarchen; der Mann hat offenbar das Griechisch wie ein Sachse gesprochen; denn er schreibt auch τωξίς für δόξης. Er bildet eine dritte Pl. Perfecti τεθελήκουσι. Zu seiner Entschuldigung sagt er an einer Stelle: περί τε τῶν ἰε (ἄρταβῶν) οὔτε πλην εὐρῶν οὔτε κερὸν (dh. καιρὸν) γνούς, ἀλλὰ μεθ' ἡμέρας ὄψωμαι (dh. ὄψομαι), wo die Herausgeber richtig πλέον in πλην suchen, aber gemeint scheint πλεῖν. In N 133, 9: παραγενάμενοι γὰρ ἐκεῖ ἀντί[α] ἐνήκαν ἡμεῖν δαπάνην οὐκ ὀλίγην καὶ ὡς ἔδει βρ[αχύτερο]ν mag man das ionische Adverb ἀντία notieren; andere Ergänzung ist unmöglich, indem nur für einen Buchstaben Raum. Weiter heisst es καὶ μετὰ πολλῶν κόπων ἀνηκάσαμεν, der Verfasser des Briefs hat sich ἀναγκάζω in ἀν-ἀγκάζω zerlegt; er braucht sich dessen nicht zu schämen, da die Priester des grossen Gottes Soknopaios in einer Bittschrift vom Jahr 132 vor C. (N 35, 23) κατεγγεγύηκας schreiben; also κατ-εγ-γυάω. Noch eine Kleinigkeit lässt sich in N 135 klarstellen. Die Herausgeber lesen: ἀπ[ο]λήμψη [πα]ρὰ Ἐρμοφίλου κεράμου μυριάδας δύο εἰς θραγη[ν], ἐὰν γένηται ἡμᾶς μὴ ὑπογύως ἀναπλεῖν. Sollte da nicht vielmehr υ statt des unleserlichen α stehen und εἰς θρύγην verstanden werden müssen dh. "für die Ernte", wie es auch der Sinn empfiehlt? Der Ersatz des τ in τρύγη durch θ wäre nicht gerade etwas Absonderliches, vgl. K. Dieterich S. 106, Mayser Consonantismus S. 10; an das Schwanken der Handschriften zwischen τρυγονάω und θρυγονάω bei Aristophanes Eccl. 94 sei nebenbei erinnert.

N 141 und 142 sind zwei Bittschriften wegen erlittener ὄβρις. In 1 verklagt eine Wittve ihren eignen Bruder und

dessen Frau, die sie halb todt geschlagen hätten. Das wird drastisch und mit köstlicher Uebertreibung geschildert: κατενεγκόντες εἰς τὸ ἔδαφος πληγαῖς ἰκαναῖς με κατέκτιναν, γρόνθοις τε καὶ λακτίσμασιν καθ' ὄλων τῶν σωμάτων, ὡς καὶ ἐπὶ τῶν ὄψεών μου τὰ οἰδήματα φαίνεται, ἡμιθανῆ καταστήσαντες οὐδὲν ἦττον καὶ τὴν περὶ ἐμὲ ἐσθήτα περιέσχεισαν. Demosthenes (κατὰ Κόωνος 8) hat gleiches Missgeschick nicht lebendiger erzählt. Aber der alte Bauer in N 142, dem Nachbarn, mit Keulen und Schwertern bewaffnet, sein Eigenthum abgenommen, ist zum Advokaten gegangen, weil er des Schreibens unkundig war. Und der hat ihm ein grosses Schriftstück aufgesetzt, in dem es an den nöthigen Schlagwörtern nicht fehlt. μεγαλοφρον]ούντες τε τῷ περὶ αὐτοὺς πλούτῳ καὶ τῇ ἐπὶ τόπων τυραννίᾳ χρώμενοι ἐμοῦ τελούντος ἀποκαρποῦνται, so heisst es von den Gegnern. Was das bedeutet, versteht man erst, wenn man die Scholien zu Demosthenes Midiana 1 heranzieht: κέχρηται τῇ προτάσει διὰ τὴν ποιότητα τοῦ Μειδίου· πλούσιος γὰρ καὶ μεγαλόφρων. οἱ δὲ τοιοῦτοι μείζους εἰσὶν τῶν πολλῶν καὶ ὡς τυραννικοὶ διαβέβληνται, vgl. zu 3: ἀντικρὺς διὰ τούτων αἰνίττεται τὸν τύραννον (von Meidias), zu 7: ἄξιός ἐστιν ὡς ὕβριστῆς καὶ τυραννικὸς δημοσίᾳ κολασθῆναι. Dieses Stück enthält auch Gelehrtes im Wortschatz. ἐπὶ δὲ ἀντιλέγουσιν kann dem Zusammenhange nach nicht für ἐπεὶ δὲ ἄ. stehen; vielmehr muss ἐπὶ δὲ 'ausserdem' bedeuten. Das hat ja Arrian zB. Anab. II 7, 5. Bei Diodor XIII 8, 5 hat ἐπὶ δὲ der alte Patmius, drei gute Handschriften geben ἐπεὶ δὲ, was auf dasselbe herauskommt, die übrigen ἔτι δὲ, wie im Text steht. Zu beachten haben diese Redensart namentlich die Herausgeber des Pausanias. Bei ihm ist I 22, 7 ἐπὶ δὲ allgemeine Ueberlieferung, wo man entweder ἔτι δὲ in den Text nimmt oder sonstwie sich zu helfen sucht<sup>1</sup>. V 7, 8 haben ἐπὶ δὲ weitaus die meisten Handschriften; einige wenige ἔπειτα δὲ oder ἔπειτα. Das Richtige dürfte demnach ἐπὶ δὲ sein. Auch II 13, 4 ist es vielmehr in überliefertem ἐπεὶ γε enthalten, als das konjizirte ἔπειτα.

Gerade die letzten Stücke der Veröffentlichung geben allerlei Interessantes für Grammatik und Lexikographie aus. N 144, 22: τὸ γαυνάκιον ἐπράθη δι' ἐμοῦ σίτου ἀρταβῶν δέκα δι. 'der Pelz wurde von mir für zehn Mass Getreide verkauft'. Von

<sup>1</sup> Vgl. Michaelis in der neusten Ausgabe z. St.

καυνάκης abgeleitet ist ein Dem. καυνάκιον, das sich in byz. Prosa belegen lässt. Merkwürdig ist nun die Erweichung des κ zu γ, vgl. κυβερνήτης κυβερνήτης, im Aegyptischen eben so selten, wie das umgekehrte häufig. Aus unseren Papyri ist die Schreibung ἀγγάλαις statt ἀγκάλαις 150, 25 zu vergleichen, oder in N 79 ἔγμετρηταί für ἐκμετρηταί. N 145, 4 ff. kann meines Erachtens nichts anderes gestanden haben als: βούλομαι μὲν καταξωθῆναι, ἀεὶ γράφειν τῇ σῇ θεοσεβείᾳ καὶ προσαγορεύειν τὴν [ἀνε]φάμιλλον σου καλοκάγαθίαν. Für den Curialstil bezeichnend ist die Unmöglichkeit, den Angeredeten anders als in einer Umschreibung zu nennen. Der Schluss dieses Briefes ist absonderlich: προσαγορεύω τὴν σὴν διάθεσιν καὶ τὰ φίλιτά σου τὰ πάντα, hier darf man sich an Petrons toranta erinnern, — τοῦτο γὰρ προτάττεσθαι εὐλογον [εἰ]δῶτα περὶ τῶν αὐτῶν ὑπαρχθῆναι — dies ist beinahe gar nicht zu übersetzen, steht aber zweifellos für εἰδῶτα ὅτι περὶ τῶν αὐτῶν (scil. τῶν φιλιτάτων) ἐμοὶ ὑπάρχεις, was regelrecht ins Passiv versetzt so lautet: εἰδῶτα ὅτι περὶ τῶν αὐτῶν ὑπάρχομαι (ὑπὸ σοῦ). N 147, 8 ἄσπερ ἐπάναγκες ἐκνεάσας ἀποκαταστήσω (scil. ἀρτάβας πυροῦ) ist ἐκνεάσας wohl für ἐκνεασάσας verschrieben; wenigstens ist ἐκνεάζω sonst intransitiv. So steht αγορας für ἀγοράσας bei Grenfell Hunt Hogarth 119 p. 275<sup>1</sup>. N 150, 20 ein Beleg für erstarrtes πλήρης, vgl. Brinkmann in dieser Ztschr. LIV (1894) S. 94, es ist also nichts zu emendiren. Die in N 153 erwähnten γαιδάρια sind übrigens keine Bauern, sondern Esel; schon Du Cange v. αἰδαρος hat über das Wort alles Nothwendige gesagt. ἐὰν δὲ ἐκφρήσης ebd. Z. 15 dürfte die Lexikographen interessiren; da kommt ein glossematisches Wort im Jahr 592 n. C. plötzlich zum Vorschein. Der Schreiber von 156 verwechselt die Casus: θελήση ἢ σὴ ἀδελφότης δοῦναι τὸν γραμματηφόρον (Pap. των γραμματιφορων) ταριχίου κυτία ἐπτὰ 'es möge der Herr Bruder die Gewogenheit haben, den (so!) Ueberbringer des Briefes sieben Fässchen Pöckelfisch einzuhändigen'. κυτίονιον zu κύτος ist neu.

Und nun zum Schlusse noch ein Wunsch: dass der so reichen und schönen Gabe bald weitere folgen mögen.

Bonn.

L. Radermacher.

<sup>1</sup> Vgl. Buecheler Rh. Mus. LVI (1901) S. 325.